

## Die Idee des Schönen

*Ein Besuch in Rom mit Giovan Pietro Bellori*

*Von Cornelia Isler-Kerényi*

*Der Titel der Ausstellung, «L'idea del Bello», tönt wie ein Zitat aus Winckelmann, ist aber einer um hundert Jahre älteren Schrift entnommen. Der Autor, Giovan Pietro Bellori (1613–1696), ist nördlich der Alpen wenig bekannt. Seine Antikensammlung, die Lorenz Beger 1698 für das Berliner Antikenkabinett Friedrich Wilhelms I. von Brandenburg erwarb und deren Teile wenig später die Dresdener Skulpturensammlung bereicherten, sollte in der europäischen Kunstgeschichte eine wichtige Rolle spielen. In Dresden fand Winckelmanns erste Begegnung mit Kunstwerken der Antike statt, hier bereitete sich seine folgenreiche Umsiedlung nach Rom vor.*

Zur kleinen Gruppe von Kunstkennern und Gelehrten, die in den Machtzentren Europas kaum je im Vordergrund des gesellschaftlichen Geschehens standen, den Verlauf der Ideen- und Geschmacksgeschichte aber nachhaltig beeinflussten, gehörte auch der Antiquar, Sammler und Kommissar der Römer Antiken, Bellori. Er war von seiner Jugend an von der Antike fasziniert und begann schon bald Objekte zu sammeln und zu studieren, die für ihn erschwinglich waren: Münzen, Gemmen, Bronzestatuetten, kleinere Steinplastiken. Ihm ging es zunächst darum, diese mit der schriftlichen Tradition zu verknüpfen und so das Leben im Altertum zu rekonstruieren. Sein Wissen war in den Kreisen der grossen Antikensammler Roms – der Fürsten, Päpste, Kardinäle der Familien Aldobrandini, Massimo, Farnese, Medici, zu denen auch die Königin Christine von Schweden gehörte – geschätzt, die zugleich Auftraggeber der grössten Maler und Bildhauer jener Zeit waren. So lernte er auch diese, wie etwa Alessandro Algardi, Nicolas Poussin, François Duquesnoy, Andrea Sacchi, Carlo Maratti, und ihre Werke gut kennen. Das antiquarische Interesse weitete sich allmählich in eine Reflexion über die Kunst aus. Präziser ausgedrückt: über das Zusammenwirken von Ästhetik und Ethik.

Wer die Ausstellung im Palazzo delle Esposizioni besucht, vertraut sich, wie der Reisende in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, der Führung durch Bellori an, unter dessen Werken zwei besonders einflussreich waren: ein Führer durch die Kunstsammlungen in den Römer Familiensitzen von 1664 und eine 1672 erschienene Zusammenstellung der Lebensläufe und Werke «moderner» Maler, Bildhauer und Architekten, eine Art Fortsetzung des berühmten Buches von Giorgio Vasari. In der Einleitung zu diesem Werk, die aus

einer 1664 in der Accademia di San Luca gehaltenen programmatischen Rede hervorgegangen war, ist jene Idee des Schönen definiert, welche Belloris Auswahl der besten Künstler seiner Zeit bestimmte. Danach sollte die Kunst die vielfältigen Erscheinungsformen der Natur und der menschlichen Figur genau beachten, diese aber im Hinblick auf ihre ethische Wirkung in klarer Ordnung neu komponieren. In diesem Verständnis des Schönen war einerseits Raffael das grosse Vorbild – die Stanze Vaticane, die Wandteppiche in der Sixtinischen Kapelle, die «Transfiguration» –, andererseits die antike Kunst. Diesem Konzept entsprechend wird eine überwältigende Fülle an Bildern, Figuren, Zeichnungen und Kleinkunst präsentiert, die in Belloris Rom Höhepunkte darstellten: Werke der Carracci, Algardi, Guido Reni, Domenichino, Poussin. Dazwischen antike Statuen, Sarkophagreliefs, Gemmen und viele Zeichnungen und Stiche, welche als Vermittler zwischen der klassischen Kunst der Griechen und Römer und der damaligen Moderne fungierten. Ein Grossteil all dieser Werke hat in den folgenden Jahrhunderten die Römer Sammlungen verlassen und bildet heute den kostbaren Besitz vieler Museen in der ganzen Welt.

Der Besucher kann sich bei seinem Rundgang auf informative Beschriftungen und gut ausgewählte Zitate abstützen. Zwei Missverständnisse sollte er vermeiden. Die Ausstellung will gerade nicht ein Panorama der Kunst in Rom im 17. Jahrhundert sein, sondern darin jene Kunst-richtung darstellen, die dem Klassizismus des 18. in der Theorie und als Vorbild den Weg ebnete. Zu dieser Darstellung gehören allerdings schon damals vielbewunderte Gegenpole wie Caravaggio, Van Dyck und Rubens, die in mehreren Werken ebenfalls anwesend sind. Sie sind keine Ver-

treter von Belloris Idee des Schönen, haben ihre Begegnung mit der Antike auf andere Weise verarbeitet und weitergetragen: das hohe Niveau des ästhetischen Diskurses ist durch sie mitbestimmt worden. Unpassend wäre zweitens, in den Bildern und Zeichnungen wörtliche Zitate antiker Schöpfungen zu suchen. Auch solche sind selbstverständlich zu finden. Entscheidend war es aber, am erhalten gebliebenen beziehungsweise neu aus dem Boden auftauchenden Bestand jenes Gemeinsame zu erfassen, das zum Vorbild für Können und Klarheit werden konnte. Hundert Jahre vor der Systematisierung durch Winckelmann wirkte antike Kunst noch global: als Ausdruck sowohl einer ganz anderen, von den Zwängen christlicher Moral freien Lebensweise wie des Gleichbleibenden im Menschen.

Im Parterre folgt die Präsentation den Künstlerviten Belloris. Im ersten Stock wird sein Gelehrtenprofil nachgezeichnet. Hier ist ein Teil seiner heute weitverstreuten Antikensammlung zusammen mit Zeichnungen nach inzwischen verlorenen Werken zu sehen. Ein grosser Saal doku-

mentiert in Originalen und zeitgenössischen Wiedergaben die damals Aufsehen erregenden Neufunde römischer Malerei: die Aldobrandinische Hochzeit, die spätantike Roma Barberini, das Familiengrab der Nasonen, das Innere der Cestiuspyramide. Für Belloris historische und topographische Interessen stehen eine Reihe von Porträtbüsten berühmter Männer und Frauen der Antike, Abgüsse der von seinem Freund Poussin besonders geschätzten Reliefs der Trajanssäule und Teile der Forma Urbis, des von ihm genau studierten monumentalen Steinplanes der Stadt aus den Jahren um 200 n. Chr. Hier nachvollziehbar ist also eine Wiedervereinigung der besonderen Art, die weder nationaler Selbstdarstellung noch der Heroisierung einer einzelnen Figur dient, sondern einer Idee, die über Zeiten und Grenzen hinweg die Künstler inspirierte.

Rom, Palazzo delle Esposizioni, Via Nazionale 194, bis 26. Juni 2000. E. Borea e L. de Lachenal: L'idea del Bello. Viaggio per Roma nel Seicento con Giovan Pietro Bellori. Guida breve. Edizioni De Luca, Roma. Lit. 25 000.-.